

Ernst Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Bd. 3, hrsg. von E. Sprockhoff. Berlin-Leipzig (W. de Gruyter) 1938. 8°. 164 Seiten mit 91 Abbildungen im Text, 66 Tafeln und 6 Karten.

Der Verfasser ist wie kein Zweiter geeignet, uns über die Riesensteingrabkultur einen zusammenfassenden Überblick zu geben, da er in jahrelanger Arbeit die Bestandsaufnahme der Riesensteingräber Deutschlands durchgeführt hat. Selbstverständlich ist daher, daß die Beschreibung der Grabtypen des nordischen Kreises einen breiten Raum einnimmt. Unterstützt durch eine große Anzahl guter Fotos und Skizzen, die beinahe alle zum erstenmal veröffentlicht werden, erläutert Sprockhoff die mannigfachen Erscheinungen im Grabbau, die zeitliche Aufeinanderfolge der Grabformen und ihre Verbreitung in einer Genauigkeit und Ausführlichkeit, die bisher im deutschen Schrifttum vergeblich gesucht wurde. An der Grundeinteilung in Dolmen, Ganggräber und Steinkisten wird festgehalten; darüber hinaus ergeben sich aber vielerlei Unterschiede und Abwandlungen, darunter auch die Tatsache, daß nicht überall diese Reihenfolge eingehalten worden ist, sondern in manchen Gebieten (z. B. im Odermündungsgebiet) die Entwicklung von Dolmen direkt zur Steinplattenkiste oder Blockkiste fortschritt. Schon allein mit Hilfe

des Vorkommens und der Verteilung der Grabtypen gelangt Sprockhoff zu wesentlichen Schlüssen: Holstein und die nordwärts anschließenden Gebiete haben einen besonderen Mittelpunkt der Dolmenkultur gebildet. Von dort aus ist das Niederelbegebiet und der Küstenstreifen an der Ostsee bis zur Odermündung besiedelt worden. Am Ende der Dolmenzeit haben dann die Riesensteingrab-Leute Niedersachsen bis nach Holland in ihren Siedlungsbereich einbezogen, wobei sie allerdings Holstein mehr oder minder haben aufgeben müssen; denn dort bricht zwar die Kulturentwicklung nicht vollkommen ab, weist aber doch genügend Störungen auf. Diese können nach Sprockhoff am besten durch die Landnahme einer anderen Macht, der Schnurkeramiker, erklärt werden, zumal der gleiche Vorgang sich etwas später auch in Jütland abspielt, wohin ein Teil der Riesensteingrab-Leute dem Stoß der Schnurkeramiker ausweichend gezogen seien, um die dortige gleichartige Bevölkerung zu verstärken. In Jütland, den dänischen Inseln und Schweden hat daraufhin noch eine besondere Blüte der Riesensteingrab-Kultur eingesetzt, bis auch dieses Gebiet mehr und mehr von Schnurkeramikern durchdrungen wurde, und es allenthalben zum Verschmelzen der beiden Gruppen, zur Bildung der Germanen kam. — Der Fundstoff wird also, so weit nur irgendwie möglich, durch Sprockhoff für die früheste Geschichte unseres Volkes nutzbar gemacht.

Wenig geht der Verfasser auf die Frage ein, wieso es überhaupt in Schleswig-Holstein, Dänemark und Südschweden zur ersten Ausbildung des Riesensteingrab-Kulturkreises gekommen ist. Er stützt sich dabei auf die Auslassungen dänischer und schwedischer Vorgeschichtler, welche die Träger dieser Kultur aus Westeuropa (England, Irland) im Norden einwandern lassen, und gibt ihre Ansichten wieder, ohne selbst viel dazu Stellung zu nehmen. Begrüßt hätte ich es, wenn er darüber eigene Untersuchungen angestellt hätte. Ich nehme an, daß er in diesem Falle zu einem anderen Ergebnis gekommen wäre.

Machen wir uns den bisher von Sprockhoff eingenommenen Standpunkt zu eigen, müßten die Träger der Dolmenkultur vom Ursprungsland (England, Irland, Schottland) im Norden als Fremdlinge eingetroffen sein. Kenner der jüngeren Steinzeit Britanniens wie Kendrick oder Bosch-Gimpera bezweifeln überhaupt das Vorkommen von Dolmen auf den Inseln. Die dort vorhandenen Steingräber machen einen viel jüngeren Eindruck. Außerdem fehlt es an Steingeräten und Gefäßen, die als Vorformen für die Dolmenstufe des Nordens anzusehen wären. Das einzige, was m. E. aus Westeuropa eingeführt sein könnte, ist der Gedanke, Steingräber zu erbauen. Ich stimme auch darin nicht mit dem Verfasser überein, daß im Gebiet zwischen Ems- und Odermündung erst durch die Einwanderung der Riesensteingrab-Leute aus Schleswig-Holstein und Dänemark eine nordisch-jungsteinzeitliche Kultur geschaffen sei. Dabei stütze ich mich auf eine im Druck befindliche Arbeit R. Dehnkes. Dieser scheidet zwischen Ems- und Odermündung eine frühe jungsteinzeitliche Kultur aus, die eigene, durchaus nordisch bestimmte Keramik führt, die aber den Steingrabbau nicht kennt. Diese Kultur steht gleichberechtigt neben der Dolmenkultur Schleswig-Holsteins und Dänemarks und vielleicht auch neben der bisher so viel Rätsel aufgebenden mitteldeutschen Baalberger Gruppe.

Vollkommen richtig hat dann Sprockhoff erkannt, daß von Dänemark und Schleswig-Holstein der Steingrabbau nach Norddeutschland getragen wurde, und zwar so, daß gleichzeitig die Träger der Sitte einwanderten. Sie verstärkten m. E. aber nur eine schon vorhandene nordische Kultur. Gerade durch die verschieden große Anzahl der Neuankömmlinge oder ihr früheres bzw. späteres Erscheinen in dem oder jenem Gebiet oder durch mehrmaliges Zuwandern erklären sich die Unterschiede in der Kulturausbildung innerhalb des nordischen Kreises, so daß Sprockhoff nach der Landnahme in Norddeutschland vier Zonen herausstellen kann, die nicht nur im Grabbau, sondern auch in der Keramik wenigstens zum Teil eigene Wege gehen. Osthannover zeigt, um ein Beispiel zu bringen, in der Hauptsache Steingräber mit rechteckiger, das Weser-Ems-Gebiet Steingräber mit ovaler Steinumfassung. Daß die Weser—Aller schon damals eine Kulturgrenze bildete, läßt sich auch durch die verschieden gestaltete Keramik nachweisen.

Nicht nur mit dem aus den Funden abzulesenden historischen Geschehen, sondern auch mit allen, ja den kleinsten Äußerungen des kulturellen Lebens werden wir durch Sprockhoffs Buch bekannt gemacht. Auf dem Gebiete der Keramik, des Schmuckes und der Steingeräte kann der Verfasser ältere und jüngere Erscheinungen trennen und den Entwicklungsgang mit der Abfolge der Grabformen in Verbindung bringen. Handels- und Wirtschaftsweise werden aufgezeigt und

die religiösen Vorstellungen gewürdigt. Über das Siedlungswesen ließ sich nicht allzuviel aussagen; Untersuchungen von Wohnplätzen haben bisher nur in verschwindend geringem Ausmaße stattgefunden.

Sprockhoffs Buch dürfte bei allen Freunden unseres Faches zum Wegweiser werden; aber auch der Fachmann kann es nicht entbehren, sieht er doch neben vielen neuen Ergebnissen, Anschauungen und Anregungen in großem Zusammenhang, wie weit die Forschung über den nordischen Kulturkreis fortgeschritten ist, und wo man einsetzen muß, um die vorhandenen Lücken zu schließen.

Bonn.

K. Tackenberg.